

AUGUSTA RAURICA

DAS MAGAZIN ZUR RÖMERSTADT

Vom Aquaedukt in die Kloake oder: Wie aus Wasser Abfall wird

Der kantonale GIS-Viewer: Mit dem Schieberegler in die Antike

Zimmer mit Aussicht – eine verglaste Säulenhalle in Insula 39

Kulturschnüffler – Wer schnüffelt hier wo?



Neuerscheinungen im Verlag des Museums Augusta Raurica



Jahresberichte aus Augst und Kaiseraugst 34

Autorenkollektiv
Verlag Museum Augusta Raurica (Augst 2013).
250 Seiten mit 178 Abbildungen (meist in Farbe),
29 Tabellen und 18 Tafeln.
CHF 60.–
ISBN/EAN 978-3-7151-3034-7



Amphorenträger im Treppenhaus Zur Architektur und Wanddekoration der Gebäude in Insula 39 von Augusta Raurica

Thomas Hufschmid/Lucile Tissot-Jordan,
Forschungen in Augst 49.
Verlag Museum Augusta Raurica (Augst 2013).
135 Seiten, 81 Abbildungen, 15 Tafeln, 4 Beilagen.
CHF 40.–
ISBN/EAN 978-3-7151-0049-4

>siehe den Beitrag zu diesem Buch auf Seiten 11–15.

Weitere Publikationen:

www.augusta-raurica.ch (>Forschung/Literatur >Buchtitel)

Alle Bücher aus dem Verlag des Museums Augusta Raurica sind zu beziehen bei:
Schwabe AG, Buchauslieferung, Farnsburgerstrasse 8, CH-4132 Muttenz
Tel. 0041 (0)61 467 85 75, Fax 0041 (0)61 467 85 76, auslieferung@schwabe.ch
oder über den Buchhandel.

Umschlag: Die verglaste Säulenhalle in der Insula 39
von Augusta Raurica (siehe Seiten 11–15).
CAD-Rekonstruktion Thomas Hufschmid

Rechte Seite: Blick in eine der Kloaken (Abwasserleitungen)
von Augusta Raurica. Der Tunnel unter der Flur Steinler
diente vorwiegend dem Ableiten des Wassers aus den
Zentralthermen in den Violenbach. Das Bauwerk ist zu
grossen Teilen erhalten und begehbar.
Foto Susanne Schenker

Stiftung Pro Augusta Raurica

> Sind Sie schon Gönner, Gönnerin
der Stiftung Pro Augusta Raurica? Als
Mitglied erhalten Sie diese Zeitschrift
zwei Mal jährlich zugesandt, genauso
wie Einladungen zu Vorträgen und
Führungen; mit dem erhöhten Jahres-
beitrag (Kat. B) von CHF 50.– zusätz-
lich auch die umfangreichen «Jahres-
berichte aus Augst und Kaiseraugst»
(Anmeldung siehe Adresse auf der
Umschlagrückseite).

> Wenn Sie der Stiftung Pro Augusta
Raurica oder unserem «römischen»
Haustierpark eine Spende zukommen
lassen wollen, so freut uns dies ganz
besonders! Bitte überweisen Sie Ihre
Spende für die Stiftung Pro Augusta
Raurica direkt auf unser Bankkonto bei
der Basellandschaftlichen Kantonal-
bank Liestal, PC-Konto 40-44-0, IBAN
CH64 0076 9400 5045 7200 1 und zu-
gunsten des «römischen» Haustier-
parks auf das Konto der Bank Julius
Bär & Co. AG, Zürich, PC 80-3244-6,
IBAN CH37 0851 5070 4904 4200 1.
Vielen Dank im Voraus!

> Für die Mitglieder der Stiftung Pro
Augusta Raurica ist der Museumsein-
tritt gratis.

> Die Stiftung Pro Augusta Raurica
verfügt über eine eigene Website.
Besuchen Sie uns auf www.par.bl.ch

> Der Tierpark Augusta Raurica der
Stiftung Pro Augusta Raurica wird ge-
sponsert von:



Ortsbürgergemeinde Kaiseraugst



SWISSLOS
Basel-Landschaft



Vom Aquaedukt in die Kloake oder: Wie aus Wasser Abfall wird

Die Versorgung einer Siedlung mit Wasser von guter Qualität ist für die römische Zeit charakteristisch und der Aufwand, der dafür betrieben wurde, ist erheblich. Man errichtete Bauwerke, die uns noch heute staunen lassen. Vieles, was dafür an technischem Know-how nötig war, wurde von den Römern erfunden, darunter auch der bekannte wasserfeste oder hydraulische Mörtel, der den Bau der Fernleitungen überhaupt erst möglich machte. Es darf erwähnt werden, dass die damals erreichten Standards in Europas Städten erst im späten 19. Jahrhunderts wieder üblich wurden.

Jürg Rychener



Gleiches gilt für die Entsorgung des Wassers: Wir finden ebenfalls aufwendige und sorgfältig konstruierte Bauten. Einziger Unterschied: Dem Auge der damaligen Stadtbewohnerinnen und -bewohner und auch unseren Augen bleiben sie weitgehend verborgen. Deshalb geht beim Betrachten der imponierenden Ruinen von Aquädukten häufig vergessen, dass für das Abführen des in eine Siedlung eingebrachten Wassers genau so durchdachte Systeme notwendig sind wie für die Versorgung. Die Massnahmen für das Entsorgen sind die Kehrseite der Massnahmen für die Versorgung, oder etwas flapsig formuliert: «Was reinkommt, muss auch wieder raus». Die Bauwerke für die Versorgung und die Bauwerke für die Entsorgung sind als ein einziges System zu verstehen.

Im Gegensatz zu anderen in eine Siedlung importierten Gütern, die irgendwann zu Abfall werden, gibt es beim Wasser noch den «ungewollten Import»: Regenwasser. Seit Menschen damit begonnen haben, geschlossene Siedlungen zu bauen, wurde die Abführung von Regen- und

Das stadtseitige Ende der Augster Frischwasserleitung als Aquaeduktbrücke ist archäologisch nachgewiesen.

Nachbildung im Augster Stadtmodell von Otto Hänzi.

Foto Susanne Schenker

Bilder wie dieses – Überschwemmung des Berner Matte-Quartiers im Jahre 2005 – wollte man auch in römischen Städten nicht sehen und hat deshalb der Wasserentsorgung genau so viel Aufmerksamkeit geschenkt wie der Wasserversorgung.

Foto Schweizer Luftwaffe (aus Internet)



Schmelzwasser zu einem Problem. Was normalerweise folgenlos im Boden versickert, trat nun wegen der Dächer und der befestigten Strassen als gesammelte Masse auf, die beherrscht werden musste, wollte man nicht bei jedem stärkeren Regen Überschwemmungen riskieren.

Werden in einer Siedlung Ausgrabungen durchgeführt, stösst man früher oder später auf Befunde, die mit der Wasserentsorgung zusammenhängen. Im einfachsten Fall sind es Gräben, welche Wasser an die Grenzen der Siedlung führen. Bei einer dicht bebauten Stadt wie Augusta Raurica sind es mitunter regelrechte Entwässerungstunnels, die nach dem lateinischen Begriff als Kloake bezeichnet werden. Die angetroffenen Befunde zeigen immer wieder, mit wie viel Sorgfalt und Vorausdenken man sich dieses Problems angenommen hat.

Wasserspender in römischer Zeit

Als «Wasserspender» bezeichne ich Einrichtungen, die der Versorgung mit Frischwasser dienen. In Augusta Raurica ist das einerseits das über eine Fernleitung herangeführte Quellwasser, sind es andererseits viele, bis ins Grundwasser vorgetriebene Brunnenschächte, die man als Sodbrunnen bezeichnet. Sie finden sich in den Randquartieren der Oberstadt (Augst-Oberdorf) und bei den Gebäuden der Unterstadt (Kaiseraugst), meist in den Hinterhöfen. Ob solche Brunnen rein privat finanziert wurden oder vielleicht mit Hilfe der «öffentlichen Hand» wie die ungleich aufwendigere Fernversorgung, ist nicht bekannt. Die Bewohnerinnen und Bewohner der Insulae konnten sich aus Laufbrunnen bedienen; die Besitzer von Stadtvillen verfügten über einen Anschluss mittels Leitungen.

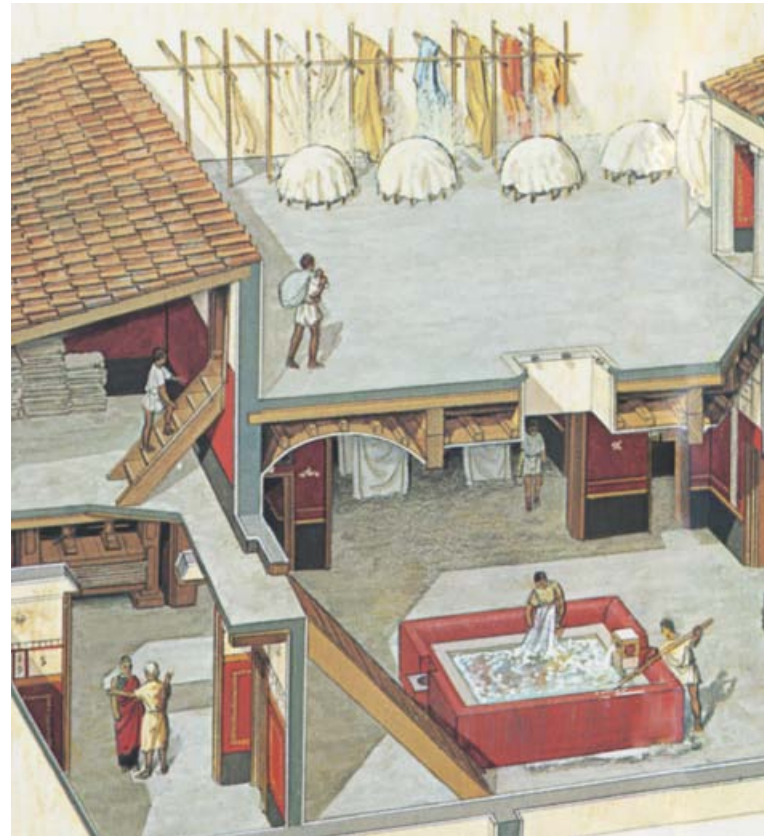
Bezeichnend für die römische Zeit: Man vermied es, aus Fliess- oder gar stehenden Gewässern Wasser zu entnehmen. Mit Rhein, Ergolz und Violenbach wären solche bequem zugänglichen Wasserspender zur Genüge vorhanden gewesen. Man wusste aber um mögliche Verschmutzungen.

Verbraucher

Den Wasserspendern stehen die Verbraucher gegenüber. Das sind zunächst einmal einfach alle Haushalte, welche Wasser zum Trinken und für alltägliche Verrichtungen brauchten. Zusätzlich gibt es die regelrechten Grossverbraucher wie die Thermenanlagen und gewisse Handwerksbetriebe wie Gerbereien, Walkereien oder Färbereien. Beachtliche Mengen benötigten die Besitzer der teilweise palastähnlichen Stadtvillen (*domus*) mit ihren Zierbecken und Zierbrunnen, manchmal auch Privatbädern. Am meisten Wasser floss freilich durch die öffentlichen Laufbrunnen. Wir finden diese an fast jeder Strassenkreuzung in der Oberstadt, an denen sich jedermann bedienen konnte. Nicht zu vergessen die öffentlichen Latrinen, bei denen, wo immer möglich, gebrauchtes Wasser zur Reinigung benützt wurde. Grössere Anlagen finden sich deshalb häufig in der Nähe von Thermen oder sind darin integriert.

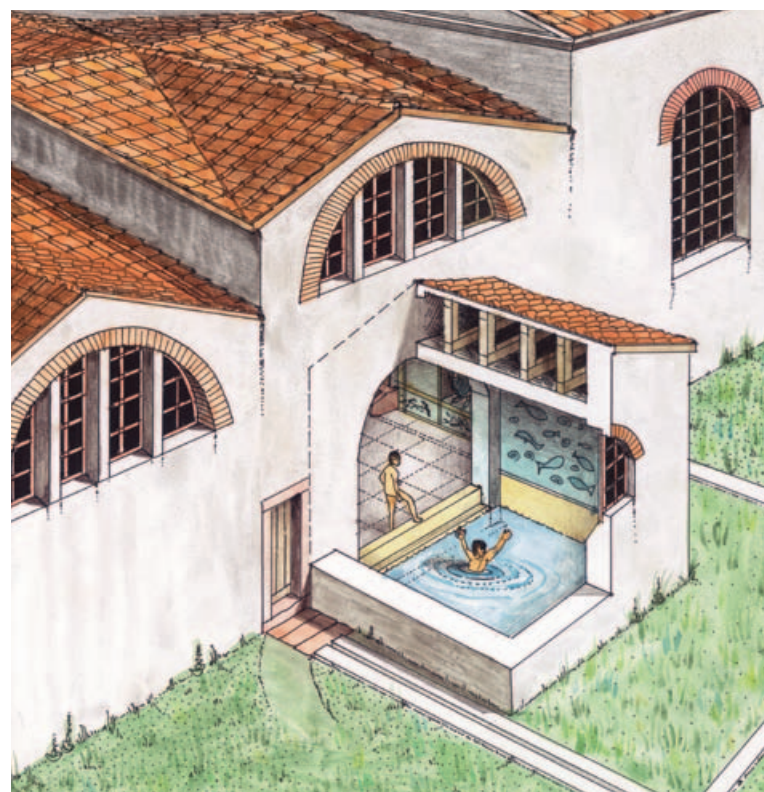
Fullonica (Tuchwalkerei) als Beispiel eines grossen gewerblichen Wasserverbrauchers. Rekonstruktionszeichnung nach Grabungen in Pompeji.

Zeichnung aus Peter Connolly, Pompeji (Hamburg 1979) Seite 60 (Ausschnitt).



Grossen Bedarf an Frischwasser hatten die Thermenanlagen, in denen regelmässig Wasserbecken zu füllen waren. Dazu gehörte etwa das abgebildete Kaltwasserbecken bei den Rheinthermen von Kaiseraugst.

Rekonstruktionszeichnung Markus Schaub





Erhaltenes und begehbares Teilstück des Leitungstunnels, in welchem Frischwasser von Lausen nach Augusta Raurica geführt wurde. Es findet sich in der Flur Wölferhölzli, etwa eine halbe Stunde zu Fuss vom Römermuseum entfernt.

Foto Susanne Schenker



Die meisten Druckleitungen für die Wasserverteilung innerhalb der Stadt bestanden wohl aus Teucheln, längs durchbohrten Holzstämmen. Selten blieb das Holz erhalten wie hier im Bildbeispiel aus dem Vicus Vitudurum (Oberwinterthur ZH). Während dort die Teuchel durch Holzmuffen verbunden wurden, sind in Augusta Raurica meist eiserne Ringe verwendet worden, die sich im Boden erhalten konnten und uns den Verlauf einstiger Leitungen anzeigen.

Foto aus Walter U. Guyan u. a., *Turicum, Vitudurum, Iuliomagus: drei Vici in der Ostschweiz* (Zürich 1985) Abb. 3, 38.

Leitungsbau

Das Ziel, eine Stadt mit Frischwasser bester Qualität zu versorgen, bedingte die Suche nach Quellen oder Wasser führenden Horizonten. Weil diese häufig nicht in Stadtnähe anzutreffen waren oder stadtnahe Quellen zu wenig lieferten, wurden Fernwasserleitungen gebaut. Je grösser die Stadt, desto mehr solcher Leitungen wurden notwendig. So gab es für die Versorgung von Rom nicht weniger als elf Fernleitungen, die im Vollausbau jedem Stadtbewohner rund 1300 Liter Wasser pro Tag lieferten! Es handelt sich durchweg um Freispiegelleitungen, denn damals wäre es technisch viel zu aufwendig und zu teuer gewesen, eine solche Leitung als Druckleitung zu bauen. Damit diese Technik funktioniert, muss zwischen Quelle und dem Endpunkt, dem Wasserschloss, ein möglichst gleichmässiges Gefälle eingehalten werden. Der römische Bauschriftsteller Vitruv empfiehlt 0,5% – zuviel durfte nicht sein, sonst wurde das Bauwerk durch die Kraft des Wassers erodiert, zu wenig durfte nicht sein, weil die Leitungen dann wegen sich absetzender Schwebeteilchen schnell verstopften. Je nach Distanz und Höhenunterschied konnte die Empfehlung von

Vitruv nicht eingehalten werden; die Augster Fernleitung ist ein Beispiel dafür. Sie gehört zu den Tunnelbauten. Von der vermuteten Wasserfassung bei Lausen führt die Leitung dem rechten Hang des Ergolztals entlang hinunter bis an die Stadtgrenze. Erst im letzten Abschnitt wurde die Leitung auf einer Aquäduktbrücke bis in die Stadt hineingeführt. Während davon nur die Fundamente erhalten blieben, blieb das begehrbar angelegte Tunnelbauwerk auf lange Strecken intakt im Boden. Es wird bei Bauvorhaben ab und zu angegraben und dann meist entfernt. Einzelne Teilstücke sind öffentlich zugänglich. Die Leitung ist massiv ausgeführt, weil die Erbauer erkannten, dass der Hang stellenweise instabil war. Sie weist ein Gefälle auf, das mit 0,15% deutlich unter dem von Vitruv empfohlenen Wert liegt. Unter Einrechnung des Querschnitts, des Gefälles und der Höhe der Ablagerungen lässt sich eine Förderleistung von ca. 260–300 Liter/Sekunde errechnen, was etwa 1000 m³ Wasser pro Stunde entspricht. Umgerechnet auf die maximal etwa 15000 Einwohnerinnen und Einwohner ergibt sich, dass über 1000 Liter pro Tag zur Verfügung standen. Weil aber nur ein Teil der Stadtbevölkerung durch

die Fernleitung versorgt wurde, war es in Wahrheit noch mehr, auch wenn man den Verbrauch der beiden Thermenanlagen der Oberstadt berücksichtigt.

Über die örtlichen Wasserleitungen innerhalb des Oberstadtareals wissen wir bisher nicht genug, um einen Leitungskataster erstellen zu können. Die Leitungen verliefen nämlich wie heute innerhalb der Strassen, und von denen wurden bisher nur geringe Flächen archäologisch untersucht. Falls für die Wasserversorgung Bleirohre verwendet wurden, sind diese längst ausgeraubt – es ist ein reiner Glücksfall, wenn man auf erhaltene Leitungen stösst. Obwohl aus vergänglichem Holz gefertigt, lassen sich Teuchelleitungen hingegen gut nachweisen. Die zur Verbindung der einzelnen Holzhöhlen benutzten eisernen Ringe bleiben an Ort erhalten und zeigen einstige Wasserleitungen an. Ein besonderer Fall wurde 2001 festgestellt: In einer Strasse fand sich ein Teuchelleitungsgraben, der an zwei Stellen von Quergräben gestört war. Wir vermuten, dass man hier eine schadhafte Leitung durch Suchschnitte freigelegt hat, um sie zu reparieren. Leitungskataster gab es damals wohl nicht – unvollständige Kataster und dadurch notwendige Suchschnitte in Strassen sind freilich heute noch ein Thema, wenn es um Reparaturen geht.

Wasserentsorgung

Für die Entsorgung jeglichen Wassers entwickelten die römischen Stadtplaner verschiedene Möglichkeiten. In Augusta Raurica kennen wir folgende Abwassersysteme im öffentlichen Raum: tunnelartige, meist begehbare Kloaken, speziell gebaute Abwasserrinnen mit Sickerschächten am Ende und die Strassengräben. Auch wenn die Strassen Kiesbeläge aufwiesen, versickerte das Wasser wegen der speziell verdichteten und gehärteten Oberflächen kaum, sondern musste mittels einer Pombierung des Strassenbelags seitlich in die Gräben abgeleitet werden. Tunnelartige Kloaken kennen wir bisher an drei Stellen: Die eine diente vorwiegend für das Abführen des Wassers aus den Zentralthermen, die andere erfüllte den gleichen Zweck für die Frauenthermen. Eine dritte Kloake sorgte für das Abführen des Regenwassers vom Forum – dieses war grossflächig mit Steinplatten gepflastert, was entsprechende Wassermassen mit sich brachte. Die drei Einrichtungen waren in der Antike begehrbar, stellenweise konnte man ihnen allerdings nur kriechend folgen.

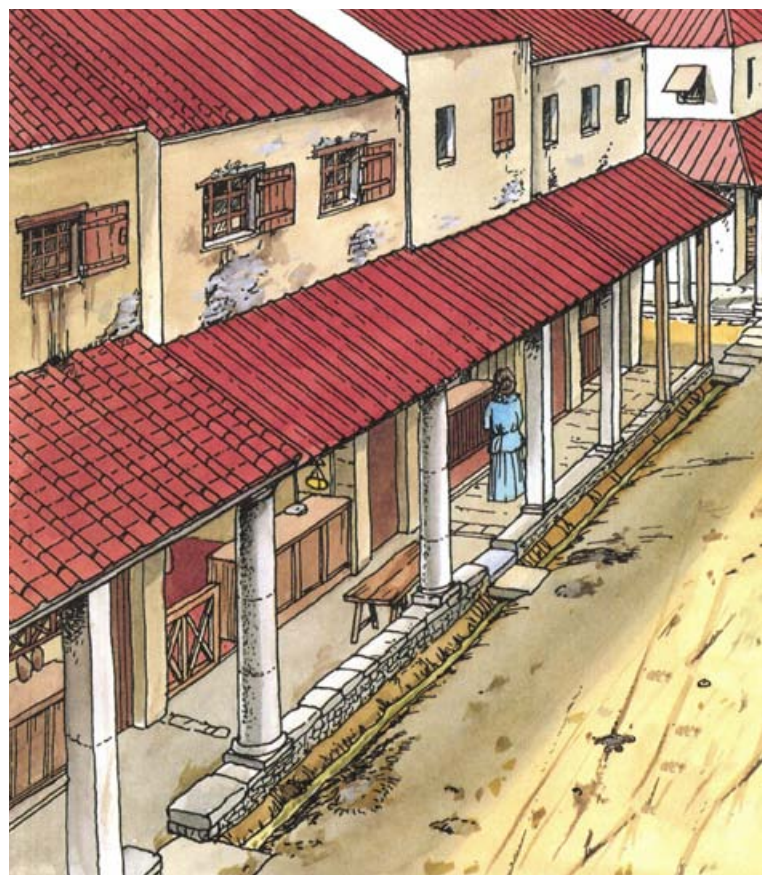
Bei der Ausgrabung in einer Stadtvilla fanden sich nicht nur die Spuren der Wasserversorgung mittels einer Teuchelleitung, ein Zierbecken im Innenhof und ein privates Bad, sondern auch eine private Kloakananlage. Diese führte das Abwasser unter dem Gebäude hindurch Richtung Violenbach.

Normalerweise dienten die Strassengräben der Entsorgung des Abwassers. Sie können durch schmale Mauern oder durch hölzerne Seitenwagen gesäumt sein; überdeckt sind sie selten. Die ständig fliessenden Laufbrunnen sorgten dafür, dass die Gräben durchgeschwemmt wurden. Ihre

Brauchbarkeit steht und fällt allerdings mit dem Aufwand, der für ihre Reinigung betrieben wird. Wir stellen fest, dass die meisten Strassengräben mit der Zeit verschlammten. Uns Archäologinnen und Archäologen liefern die Schlammablagerungen nicht selten besondere Fundobjekte. Nicht immer war man bereit oder in der Lage, Verlorenes aus dem Schlamm herauszusuchen.

Der Weg des Wassers durch die römische Stadt ist gut nachvollziehbar – von der Fernleitung oder aus Brunnen findet es seinen Weg zu den Verbrauchern, bevor es zu Abfall wird. Dieser Abfall ist zwar flüssig, bedarf zu seiner

Die Strassengräben bildeten einen wichtigen Teil der Abwasserentsorgung. Sie dienten sowohl der Entwässerung der Strassen als auch jener der Dächer bei Regenfällen und nahmen wohl auch Haushalt-Abwässer auf.
Zeichnung aus Dorothee Simko/Rolf Meier, *Prisca und Silvanus. Unruhige Zeiten in Augusta Raurica. Augster Museumshefte 15* (Augst 1995) Seite 13 (Ausschnitt; Zeichner Roloff).



Entsorgung aber ebenfalls eines beachtlichen Aufwands. Während die festen Abfälle zumeist im Boden erhalten blieben und uns wichtige Erkenntnisse liefern, ist das Wasser von damals längst verschwunden. Was wir finden, sind die Reste jener Bauten, welche die Versorgung und vor allem die Entsorgung sicherten. Manchmal haben die Entsorgungseinrichtungen nicht funktioniert. Dann stossen wir auf die entsprechenden Folgen wie Schwemmkegel oder mehr oder weniger dicke Schlammablagerungen. ■

Der kantonale GIS-Viewer: Mit dem Schieberegler in die Antike

Ist man heute in Augst und Kaiseraugst unterwegs, sieht man nur sehr wenige und teilweise eher unscheinbare Überbleibsel der einstigen römischen Stadt. Diese wenigen zugänglichen Bauwerke können den Besucherinnen und Besuchern nur schwer die Dimension der antiken Siedlung vermitteln. Bislang konnte sich die interessierte Öffentlichkeit nur über publizierte Karten einen Gesamteindruck der einstigen Ausdehnung von Augusta Raurica verschaffen. Seit Anfang dieses Jahres ist der aktuelle archäologische Gesamtplan von Augusta Raurica Bestandteil des neuen interaktiven kantonalen Kartendienstes GeoView BL (geoview.bl.ch). Alle haben so zeit- und ortsunabhängig die Möglichkeit, auf einfache Art und Weise kostenlos die einstige antike Stadt zu erkunden.

Urs Brombach

Gedruckte Gesamtpläne

Seit in Augusta Raurica gegraben und geforscht wird, werden archäologische Gesamtpläne angefertigt. In jeweils aktuelle Grundlagenkarten, die Strassen, Gebäude, Gewässer, Parzellen, Höhenlinien, Landes-, Kantons- und Gemeindegrenzen usw. enthalten, wurden die bekannten römischen Bauwerke, Strassen und Gräber eingezeichnet. Der Fortschritt in Vermessung und Kartografie und vor allem die in den letzten 100 Jahren gewonnenen, wissenschaftlichen Erkenntnisse zu Augusta Raurica haben den Inhalt, die Gestaltung und Grösse der Stadtpläne immer wieder verändert.

Bislang wurden alle archäologischen Gesamtpläne in gedruckter Form veröffentlicht. Seit Anfang des 20. Jahrhunderts wurden diese meist als wesentlicher Bestandteil der Führer zu Augusta Raurica herausgegeben.

Digitale Datenerfassung

In den 1990er-Jahren begann die für den Basellandschaftlichen Teil von Augusta Raurica zuständige Grabungsequipe, Grabungsergebnisse digital zu erfassen. Seit der Einführung eines Geografischen Informationssystems (GIS) in der Römerstadt im Jahr 2005 integriert auch die in Kaiseraugst tätige Aargauer Ausgrabungsabteilung alle archäologischen Strukturen in dieses datenbankbasierte, digitale Kartenwerk.

Der dem im letzten Jahr erschienenen Führer durch Augusta Raurica beiliegende Stadtplan ist der erste, der nicht mehr analog hergestellt, sondern aus dem GIS heraus generiert wurde.

Durch die Eingabe aller Grabungs- und Forschungsergebnisse ins GIS ist gewährleistet, dass der «Elektronische Stadtplan Augusta Raurica» täglich aktualisiert vorliegt.

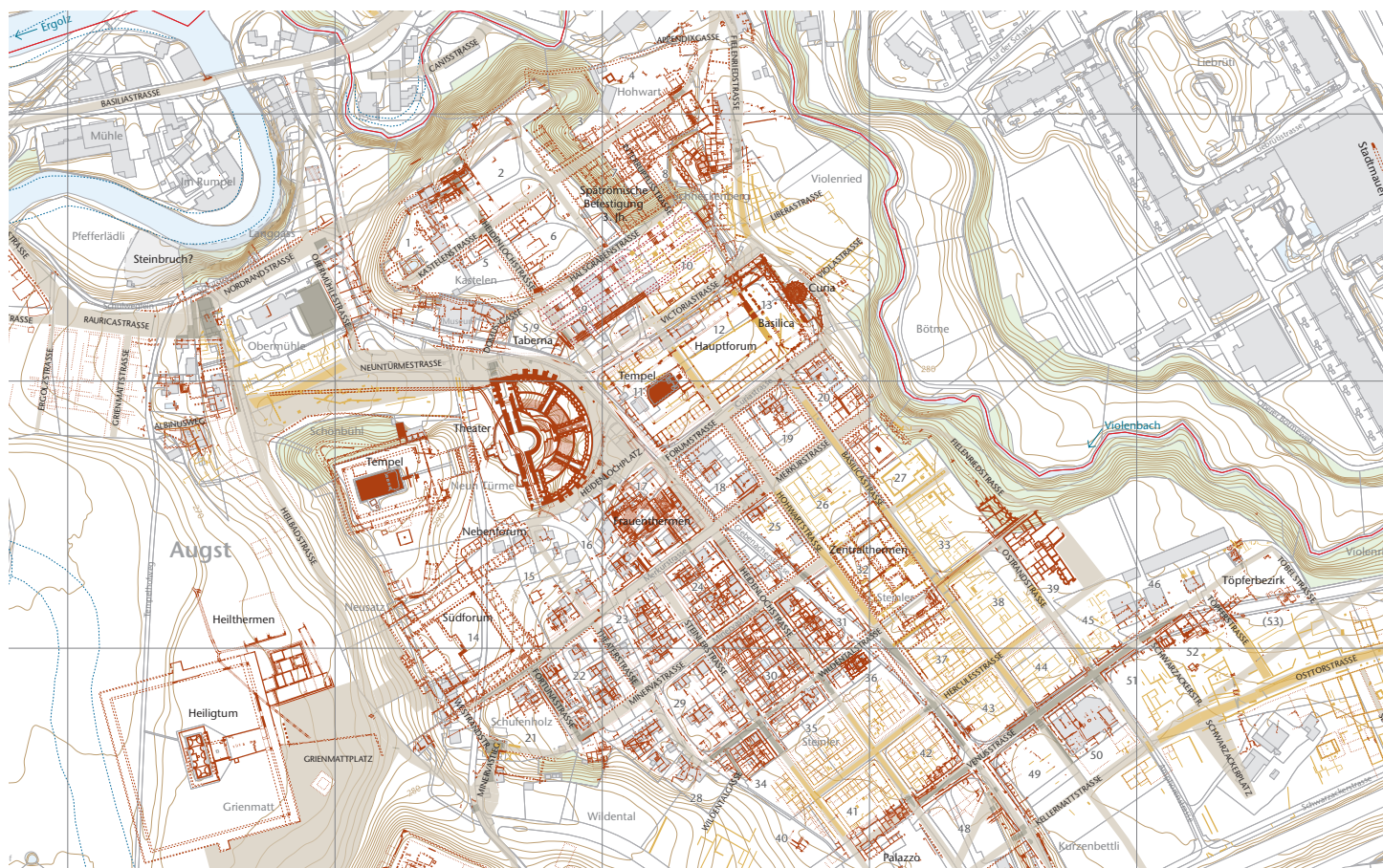
Ausschnitt aus dem Stadtplan von Emanuel Büchel (bei Daniel Bruckner 1763 publiziert). Norden ist links.

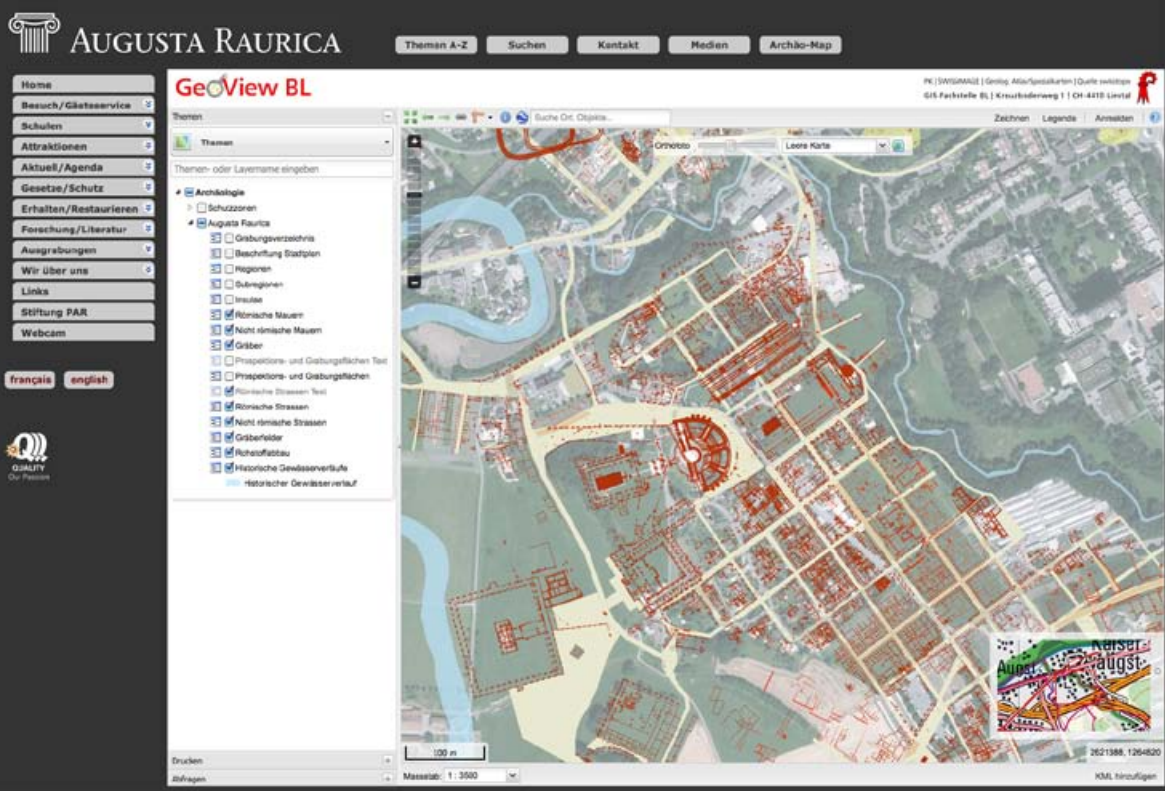


Ausschnitt aus dem 1829 von
Johann Jakob Frey gezeichneten Plan
von Augusta Raurica. Norden ist links.



Ausschnitt aus dem von
Ludwig Berger 2012 publizierten
Stadtplan. Norden ist oben.





Interaktiver Stadtplan im kantonalen Kartendienst GeoView BL mit halbtransparentem aktuellen Orthophoto (entzerrtes Luftbild) als Hintergrund.

Somit ist der gedruckte Plan, wie er dem neuesten Führer beiliegt, schon nicht mehr ganz aktuell ...

Der kantonale GIS-Viewer

Um diesen Missstand zu beseitigen, wurde beschlossen, die bislang nur in Augusta Raurica, bzw. innerhalb der kantonalen Verwaltung Baselland verfügbaren archäologischen Geodaten im kantonalen Internet-Kartendienst GeoView BL zu publizieren.

Das kantonale GIS wurde seit 2001 schrittweise aufgebaut und wird heute von rund 750 Mitarbeitenden der kantonalen Verwaltung und monatlich 5700 Nutzerinnen und Nutzern im Internet verwendet. Die jährliche Wachstumsrate der GIS-Nutzung lag in den letzten Jahren bei über 35 %.

Ende 2012 wurde der neue Geodaten-Viewer GeoView BL aufgeschaltet. Mit diesem zeitgemässen Kartendienst können über 150 Datenebenen aus 40 Kartenthemen nach eigenen Bedürfnissen zusammengestellt und abgefragt werden. Die dort bereitgestellten Grundkarten beinhalten je nach Massstab Landeskarten der Swisstopo, Daten der amtlichen Vermessung (Parzellen, Bodenbedeckung usw.), Orthofotos (entzerrte Luftbilder), das Relief oder den kantonalen Richtplan. Über diese Grundkarten können Kartenthemen aus den verschiedensten Fachbereichen (z. B. Archäologie, Baugesuche, Boden, Gewässer, Raumplanung, Wald) eingeblendet werden.

Im Weiteren wird eine Volltextsuche bereitgestellt. Diese ermöglichen ein schnelles Auffinden von Gemeinden, Adressen, Grundstücken, Baugesuchen, Gewässern usw. Zudem stehen Werkzeuge zum Navigieren, Abfragen von Objektinformationen, Messen, Zeichnen und Drucken zur

Verfügung. Eine selbst zusammengestellte Karte kann als Link verschickt und/oder im Browser gespeichert werden.

Der interaktive Stadtplan

Seit Ende April 2013 können via GeoView BL unter dem Thema Archäologie folgende mehrmals jährlich aktualisierte Datenebenen zu Augusta Raurica einzeln aktiviert werden:

- Mauern
- Strassen mit Beschriftung
- Gräben
- Rohstoffabbau
- Historische Gewässerverläufe
- Grabungsflächen mit Beschriftung
- Regionen, Subregionen, Insulae (Einteilung der römischen Stadt)
- Beschriftung des Stadtplans.

Zu fast allen, im interaktiven Stadtplan enthaltenen Objekten kann man (auch durch einen Direktlink zur archäologischen Datenbank IMDAS Pro von Augusta Raurica) beschreibende Informationen wie z. B. Aktennummer, Name des Vorgangs oder Literaturangaben abrufen. Im Weiteren sind kurze Beschreibungen der Datenebenen (Inhalt, Herkunft) im GeoView BL hinterlegt.

Ein direkter Einstieg in den interaktiven Stadtplan ist über die Homepage von Augusta Raurica (augusta-raurica.ch > Archäo-Map) möglich. Betätigt man dort den Schieberegler zur Anzeige des Orthophotos, erscheint auf sehr eindrückliche Art und Weise hinter der antiken Stadt die heutige Situation. ■

Zimmer mit Aussicht – eine verglaste Säulenhalle in Insula 39 von Augusta Raurica

Ein neuer Blick auf Altbekanntes kann oft zu verblüffenden Ergebnissen führen. Diese Einsicht macht selbstverständlich auch vor der Archäologie nicht halt und zeigt, wie wichtig es ist, dass vermeintlich ausgewertete Befunde unter anderen Aspekten und mit der Zeit entsprechenden Methoden regelmässig neu beurteilt werden. Im Fall von Insula 39 in Augusta Raurica hat sich dieser Ansatz als äusserst lohnenswert erwiesen und für ein dort bereits seit 100 Jahren bekanntes Gebäude zu neuen Erkenntnissen geführt.

Thomas Hufschmid

Zwischen 1911 und 1913 führte der Basler Jurist und Altertumsfreund Karl Friedrich Stehlin, der die Erforschung von Augusta Raurica bereits seit dem späten 19. Jahrhundert tatkräftig unterstützte, umfangreiche Grabungen in der am Südostrand der Oberstadt gelegenen Insula 39 durch. Aufgrund der Hanglage des Gebäudes, die zu einem Verschütten der am Hügel Fuss liegenden kellerartigen Räume geführt hatte, waren dort noch beeindruckende Baureste erhalten geblieben. In der Folge erlangte der Fund besondere Berühmtheit. Einerseits weil an der Nordwand des in den Keller führenden Treppenhauses eine Malerei mit zwei, eine Amphore tragenden Personen entdeckt wurde; andererseits weil in drei zur Verstärkung einer Hangstützmauer errichteten Entlastungsbögen mit halbkreisförmigem Grundriss eine wohl als Drainage zu interpretierende Verfüllung aus rund 50 fast vollständig erhaltenen Amphoren geborgen werden konnte.

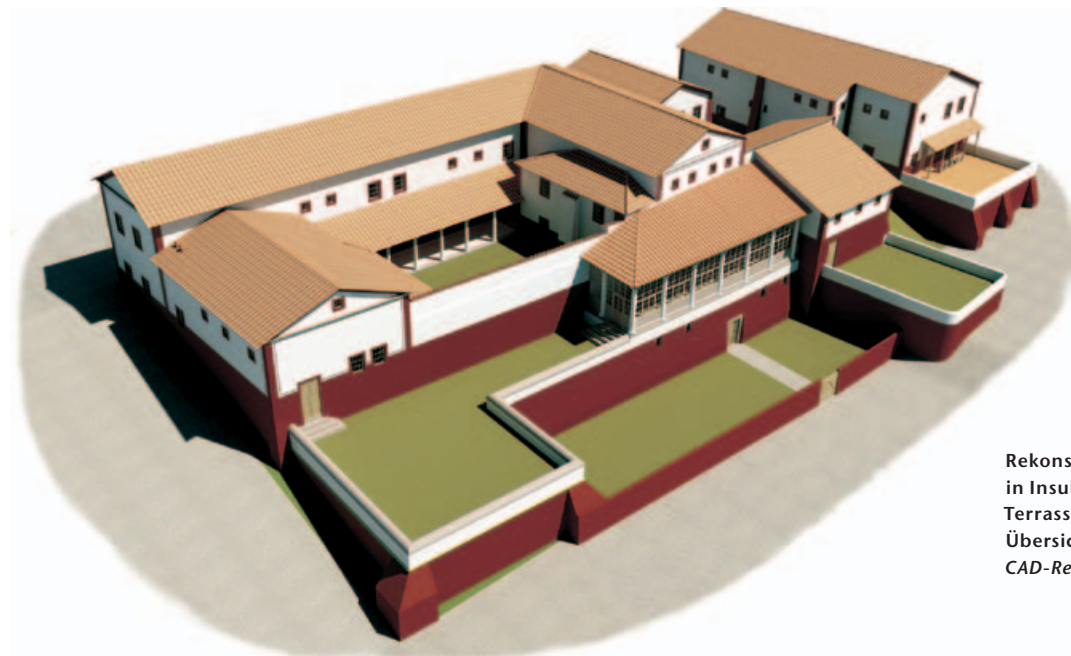
Von Schankwirten und Ölhändlern

Obwohl die Amphorenfüllung rein technischer Natur gewesen sein muss und in keinerlei Verbindung mit der Nutzung des Gebäudes stand, ging der Befund als so genannter «Amphorenkeller» in die Augster Forschungsgeschichte ein. Angesichts der zusätzlich an der Wand des Treppenhauses beobachteten Malerei mit den beiden Amphorenträgern wurde das Gebäude schliesslich als Handelshaus eines Wein- und Ölhändlers interpretiert. Das terrassierte Gelände und die Lage an der Hangkante mit Ausblick ins Violentried und das östliche Umland der Stadt beflügelte in der Folge die romantischen Vorstellungen der Archäologen, so dass Rudolf Laur-Belart 1948 bei der 35 Jahre nach der Ausgrabung erstmals publizierten Beschreibung des Baukomplexes festhielt: «Das Treppenhaus führte in einen kleinen Vorraum, durch den man in einen Keller gelangte. Dessen bergseitige Wand war mit drei stehenden Halbtönenmauern abgestützt. Darin entdeckte man ein ganzes Lager von Weinamphoren, spitze und runde, im

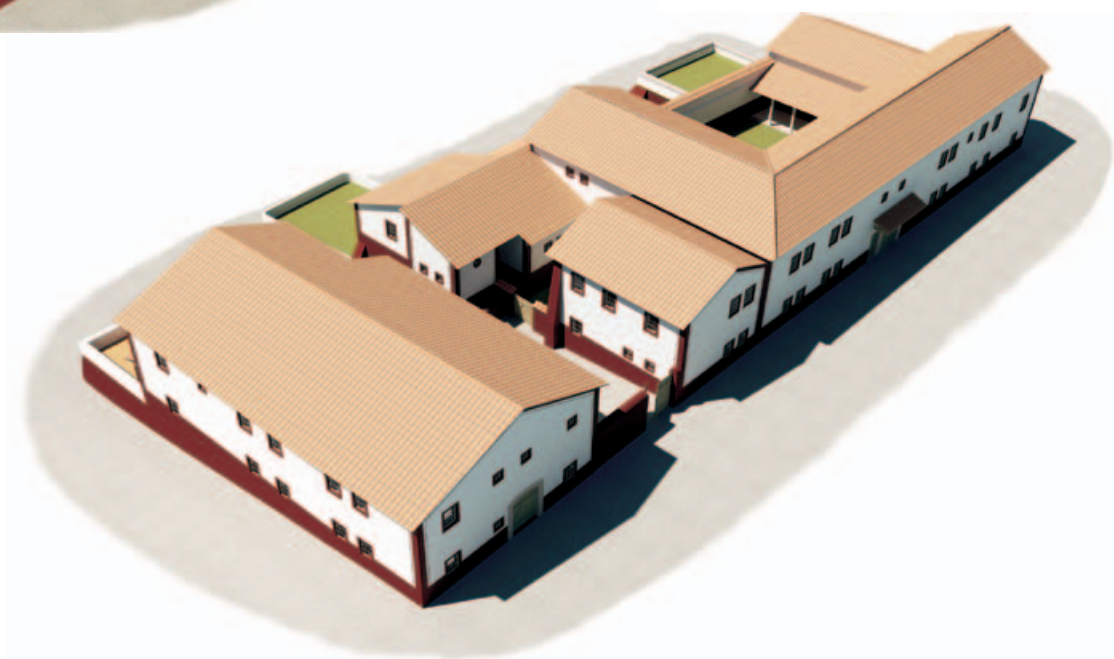
Ganzen über 40 Stück. Ein findiger Wirt hatte sich wohl diesen kühlen Ort als Depot für seine Herrlichkeiten eingerichtet, für die Weine aus Italien und Spanien, für die Austern aus der Nordsee, für pikante Fischsaucen aus Spanien und andere Leckerbissen. Wie herrlich liess es sich wohl oben auf der Terrasse über dem Violentried, in der Säulenhalle, bei diesem Wirt leben!».

Ein Wohnhaus mit Aussicht

Wie die neuesten Untersuchungen zum Gebäude von Insula 39 zeigen, haben wir es weder mit einer Gastwirtschaft noch mit dem Handelshaus eines im Öl- und Weingeschäft tätigen Raurikers zu tun. Der Grundriss und die gesamte Organisation des Baukomplexes, der im Verlauf des späteren 2. Jahrhunderts n. Chr. zu einem stattlichen Anwesen ausgebaut wurde, legen nahe, dass es sich um ein gut ausgestattetes städtisches Wohnhaus – eine so genannte *domus* – gehandelt haben muss. In seinem Endausbau nahm das Gebäude eine Fläche von 1700 m² ein und teilte sich in drei zum Teil zweigeschossige Gebäudetrakte auf, die u-förmig um einen zentralen von Säulen umstellten Innenhof angeordnet waren. Im Westen lag der lang gezogene, zweistöckige Haupttrakt der zur Ostrandstrasse hin eine geschlossene Fassade ohne Strassenportikus bildete. Ungefähr in der Mitte dieser Fassade lag der einfach gestaltete, vermutlich von einem kleinen Vordach geschützte Eingang zur *domus*. Er bestand aus einer schmalen zweiflügligen Tür und einem südlich anschliessenden 2,30 m breiten Portal, wodurch auch eine Zufahrt mit Wagen zum zentralen Innenhof möglich war. Im bis jetzt noch kaum freigelegten Südteil schloss rechtwinklig ein mutmasslicher Repräsentationstrakt an, der vermutlich die Küche und den Empfangssaal (*oecus*), der zwingend zu einem reichen Wohnhaus gehörte, beherbergt hat. Nördlich vom zentralen Innenhof befand sich der baulich interessanteste Teil des Hauses: ein zweistöckiger Wohn- und Durchgangstrakt, dem hofseitig ein über drei Stockwerke führendes Treppenhaus vorgela-



Rekonstruktionsvorschlag für die *domus* in Insula 39 mit im Osten vorgelagerter Terrasse und verglaster Säulenhalle. Übersichten von Südosten und Nordwesten. CAD-Rekonstruktion Thomas Hufschmid



gert war. Eine unter anderem durch Spuren am bemalten Wandverputz nachweisbare Holztreppe verband in zwei übereinander angelegten Läufen das Erdgeschoss mit dem oberen Stockwerk sowie mit einem zweiräumigen kellerartigen Geschoss, das vermutlich als Aufenthaltsort und Unterkunft für Hausklaven gedient hat. An der Wand des ins Untergeschoss führenden Treppenabschnitts, knapp oberhalb des Treppenfusses, kam denn auch die erwähnte 100 × 55 cm grosse Malerei mit zwei eine Ölamphore tragenden Sklaven zum Vorschein.

Antiker Gebäudeluxus ...

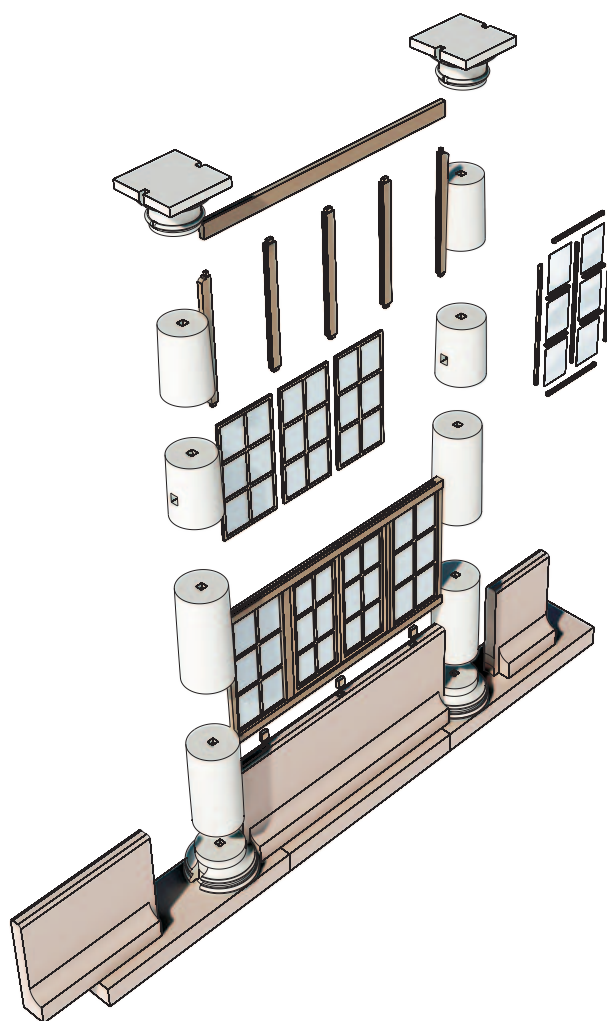
Das genaue Studium von Architektur und Gebäudegrundriss hat deutlich gezeigt, dass das Treppenhaus nicht bloss zur vertikalen Erschliessung des Hauses gedient hat, sondern auch als wichtiger Durchgangsraum, um die östlich an den Innenhof anschliessende Terrassenarchitektur mit den zentralen Gebäudeteilen zu verbinden. Der Durchgang führte direkt in eine quer gelagerte Säulenhalle, deren Wände mit farbigen Malereien geschmückt gewesen sind. Über einer Sockelzone entwickelte sich ein Dekor aus gross-

formatigen roten Paneaus, die durch eine schwarze Rahmung und eine Verzierung aus bunten Blütenstengeln voneinander abgesetzt waren. Darstellungen von kleinen mit Lanzen ausgerüsteten Figuren thronten oben auf den Blütenkandelabern und bevölkerten so den oberen Abschluss der Wand. Dieser Malereidekor ist gemäss Lucile Tissot-Jordan, die im Rahmen einer Lizentiatsarbeit an der Universität Lausanne die Wandmalereien von Insula 39 untersucht und teilweise rekonstruiert hat, typisch für repräsentativ angelegte Räume in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr.

Interessante Ergebnisse hat die Untersuchung der zu dieser *porticus* gehörenden Säulenteile geliefert. Ein Kapitell, eine Basis und mehrere Säulentrommeln waren 1911 in den in den Abhang hinein gebauten Kellerräumen gefunden worden, sind heute aber verschollen. Ihr Aussehen und ihre Bearbeitung sind jedoch dank Karl Stehlins detaillierter Dokumentation bekannt, so dass eine Interpretation der Bauteile möglich war. Obwohl grosse Teile der Säulenhalle offenbar systematisch demontiert und einer wohl noch spätantiken Wiederverwendung zugeführt wor-

den sind, lassen die verbliebenen Elemente klare Rückschlüsse zum Aufbau des Säulengangs zu. Verschiedene Nuten und Ausarbeitungen am Kapitell, der Basis und den Säulenschäften belegen zweifelsfrei, dass die Säulenzwischenräume einst mit einer hölzernen Konstruktion verschlossen gewesen waren. Einige kleine Details, darunter eine sehr feine, lediglich 5 mm tiefe Nut an einem der Säulenschäfte, machen zudem deutlich, dass auch Fensterglas-Einsätze zwischen den Säulenschäften existiert haben müssen. Mit Hilfe von Vergleichsbeispielen aus anderen römischen Fundorten, allen voran natürlich den Vesuvstädten, aber auch von Fundplätzen im Nordwesten des römischen Reichs wie Vallon (CH), Vindonissa (CH), Meaux (F) oder der Saalburg bei Bad Homburg (D) liess sich ein Vorschlag für die Rekonstruktion der *porticus* erarbeiten, die über einer (nachgewiesenen) steinernen Brüstung verglaste Säulenzwischenräume in der Art eines Wintergartens oder einer Veranda des frühen 20. Jahrhunderts zeigt. Nebst einzelnen bekannten Befunden, darunter der Gartenporti-

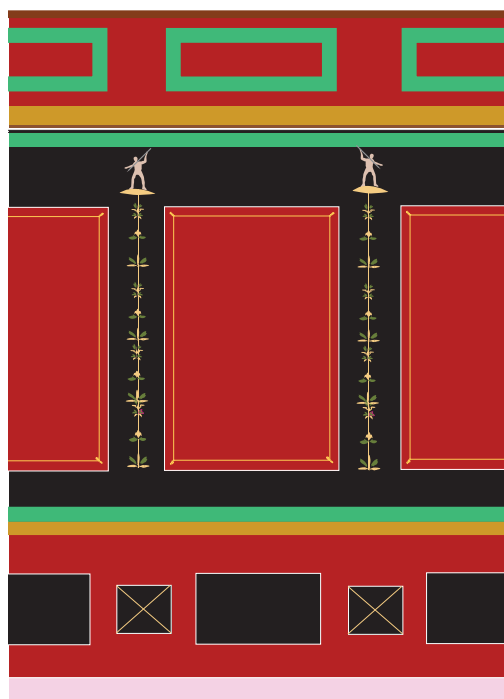
Aufbau der Säulenhalle und der für die Zwischenräume rekonstruierten Verglasung. Das die Fensterscheiben zusammenhaltende Holzwerk ist über Nuten und Einzapfungen mit den aus Stein bestehenden Bauteilen verbunden.
Zeichnung Thomas Hufschmid

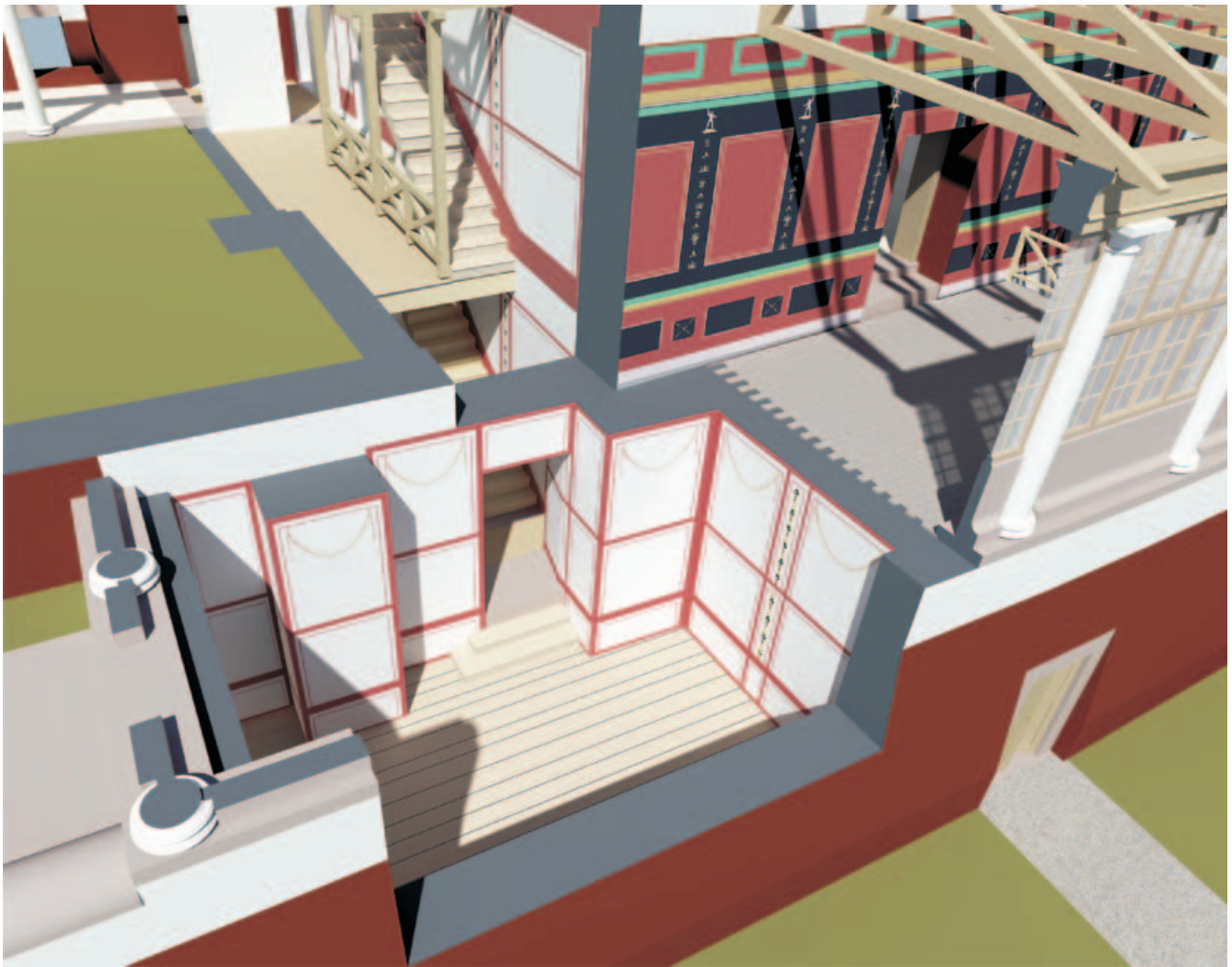


Die verglaste Säulenhalle von innen gesehen; Rekonstruktionsvorschlag mit Riemenboden und einfacher Holzdecke. Die Tür in der Wand im Hintergrund führt zum Badetrakt der *domus*.
CAD-Rekonstruktion Thomas Hufschmid



Rekonstruktionsvorschlag von Lucile Tissot-Jordan für die Malereien an den Wänden der verglasten Säulenhalle.
Zeichnung Lucile Tissot-Jordan





kus aus dem «Haus des Epheben» von Pompeji, sind mit Fenstern versehene und verglaste Säulenhallen für die römische Antike auch bildlich und literarisch nachgewiesen. So weiss Plinius bei der Beschreibung seines Landguts im Laurentinum zu berichten: «In seinem vordersten Teil befindet sich ein schlichtes, aber doch gemütliches Atrium; dann kommt ein Säulengang, der sich in Form des Buchstabens D herumzieht, welcher einen kleinen, aber hübschen Hofraum umschliesst. Er bietet einen ausgezeichneten Zufluchtsort gegen ungünstige Witterung; denn er wird durch Fensterscheiben und mehr noch durch das vorspringende Dach geschützt.» (Plin. epist. II, 17,4). Die Säulenhalle bildete ein wichtiges und, wie die Malereien und die verglasten Fensterflächen zeigen, repräsentatives Element der *domus* von Insula 39. Dies erklärt sich unter anderem auch dadurch, dass die *porticus*, die angesichts ihrer Verglasung auch in der kalten Jahreszeit nutzbar war, als Zugang zur gegen Osten orientierten Gartenterrasse und zu einem an der Nordost-Ecke des Hauses liegenden Badetrakt gedient hat. Sie gewährte somit Zugang zu zwei Bereichen des Anwesens, in welche ein römischer Hausherr seine wichtigen Gäste zu führen pflegte und mit denen er seinen Reichtum und sein Renommee zur Schau stellte. Der Luxus einer vollstän-

Aufgeschnittene Konstruktion mit Treppenhaus, verglaster Säulenhalle und darunter liegendem kellerartigem Raum. Der Maleridekor ist für alle drei Räume durch Funde und Befunde belegt.

CAD-Rekonstruktion Thomas Hufschmid



dig verglasten Säulenhalle dürfte in antiker Zeit zweifellos ein hochgradiges Repräsentationselement dargestellt haben.

... und Trakt für Haussklaven

Im Norden schloss ein zweiter, deutlich kleinerer Hof an die zentralen Gebäudeteile an. Dieser war über eine Toreinfahrt mit einem rechteckigen Platz verbunden, der die *domus* von einer weiter nördlich befindlichen Liegenschaft trennte. Wie die Baureste zeigen, war es möglich, mit Wagen von der Ostrandstasse her in diese Höfe zu fahren, um verschiedene Güter zum Haus zu transportieren. Da von dem kleinen Hof aus unter anderem die beiden Heizanlagen des Badetrakts beschickt wurden, wird zweifellos auch das Brennholz zum Betreiben der Hypokausten auf diesem Weg an seinen Verbraucherort gelangt sein. Ein gegenüber dem Badetrakt westlich an den kleinen Hof angrenzendes, wiederum zweigeschossiges Gebäude schloss auch diesen Teil des Hauses zur Strassen- und Stadtseite hin ab. Seine Verbindung zum kleinen Hof und seine randliche Lage lassen vermuten, dass es sich um einen Service- und Ökonomietrakt gehandelt hat, in dem sich wohl Werkstatt- und Lagerräume und im oberen Stock weitere Sklavenunterkünfte befunden haben dürften. ■

Das Treppenhaus mit den übereinander liegenden hölzernen Treppenläufen von innen gesehen. Rechts der Durchgang zur verglasten Säulenhalle.
CAD-Rekonstruktion Thomas Hufschmid

Kulturschnüffler – Wer schnüffelt hier wo?

Ich bin neugierig! Ich bin gerne auf der Spurensuche, habe die Augen offen, halte die Nase tief. Wenn ich auf etwas Neues stosse, ist mein Interesse geweckt und ich bilde Thesen, mache mir Notizen und bleibe aktiv am Rätsel, bis ich eine Lösung finde. Mein Name ist Kulturschnüffler und meine Neugier steckt in jedem Schüler und in jeder Schülerin, die mit Begeisterung an einem Vermittlungsangebot unserer vier kulturellen Institutionen teilnehmen.

Aline Cousin

Das Bild eines Detektivs begleitete das Projekt schon früh, das im Jahr 2011 im Auftrag des Amtes für Kultur ins Leben gerufen wurde. Zuerst als Motto deklariert, steht der Detektiv – unser Kulturschnüffler – für die zeitgemässe Vermittlungsarbeit, in der die Schülerinnen und Schüler zum selber Denken, zur Neugier und zum aktiven Forschen angeregt werden. Eine Arbeitsgruppe aus Vermittlungsverantwortlichen wurde beauftragt, einen gemeinsamen Auftritt zu konzipieren, die Lehrerschaft zu sensibilisieren, mit ihr in Kontakt zu treten und gemeinsam Synergien zu entwickeln.

netzwerk.bl

Unsere Arbeitsgruppe «netzwerk.bl» besteht aus Sibylle Rudin und Theres Schlienger, Vertreterinnen der Kantonsbibliothek Baselland (kbl), Anne Schöfer, Vertreterin von kulturelles.bl bzw. kis.bl (Kulturelles in Schulen), Janine Frey, Vertreterin von Museum.BL und Archäologie Baselland und Cathy Aitken und Aline Cousin, Vertreterinnen von Augusta Raurica. Wir nahmen uns als erste Aufgabe die Erörterung der gemeinsamen Nenner der Vermittlungsarbeit vor. Neben unterschiedlichen Zielgruppen und Angebotsformen entdeckten wir auch die vielfältigen Arten von Informationsweitergabe und Buchungsabläufen, mit denen wir die Lehrpersonen konfrontierten. Wie schafften es die Lehrpersonen bisher in der grossen Quantität von Vermittlungsangeboten, das Richtige zu finden? Wahlmöglichkeiten gibt es viele, daraus folgend vier detektivische Beispiele: mit der Klasse einen kriminalistischen Fall im Theater erleben, auf einer archäologischen Ausgrabung Spuren erforschen, in der Bibliothek nach verschwundenen Büchern suchen, oder den Mäusespuren im Museum nachjagen. Die Entscheidung, welches Angebot nun das passende für die Klasse ist, fällt wohl vielen Lehrpersonen nicht leicht.

Eine Online-Plattform

Für den gemeinsamen Auftritt der vier Institutionen entschieden wir uns in der Konzeption schnell für eine Online-Plattform: Diese Plattform sollte uns als nachhalti-

ger Informationsträger und einfaches Buchungswerkzeug unserer Angebote dienen, auf die wir bei zukünftigen Werbemassnahmen, wie Auftritten an Schulleitungskonferenzen, Weiterbildungsangeboten für Lehrpersonen bei der Fachstelle Erwachsenenbildung Baselland (FEBL) usw. hinweisen könnten. Doch bevor wir mit der Feinkonzeption dieser Web-Plattform starteten, wollten wir uns mit einigen Lehrpersonen über deren reale Bedürfnisse austauschen. Zwei Diskussionsrunden mit insgesamt sieben Lehrpersonen ergaben wichtige Erkenntnisse für die weitere Ausarbeitung des Konzepts. Die Grundpfeiler, nämlich die Vernetzung der vier Institutionen und deren Angebote für Schulen, das Sujet des Detektivs, sowie die darauffolgenden Werbemassnahmen, wie Auftritte bei Konventen, wurden als wichtig erachtet. Die Idee einer gemeinsamen Webseite wurde von den Lehrpersonen unter folgenden Kriterien begrüsst: Überschaubarkeit, guter Zugang und Aktualität der Informationen, benutzerfreundliche Suchmöglichkeiten (z.B. Stufe/Thema) und die Möglichkeit, didaktisches Material der Institutionen von der Seite herunterzuladen, waren auf der Prioritätenliste ganz oben zu finden. Drei bereits bestehende Plattformen, die diese Kriterien erfüllen, fanden wir mit den Webseiten «Schule und Kultur» aus den Kantonen Zürich, Luzern und Uri. Im Austausch mit den Verantwortlichen konnten wir erfahren, dass diese Plattformen erfolgreich zur Unterstützung der Lehrerschaft bei der Angebotssuche dienen.

Nachdem die funktionalen Bedürfnisse für die Plattform geklärt waren, erschien uns die visuelle Komponente als wichtiger Schlüssel für den Erfolg: Ein frischer, klarer und humorvoller Auftritt sollte den Lehrpersonen den Besuch versüssen und Lust auf ein Wiederkehren machen. Um sowohl die hohen Ansprüche an die zeitgemässen Funktionen der Webseite, als auch eine reizvolle gestalterische Erscheinung erfüllen zu können, wünschten wir uns einen Webdesigner mit zeichnerischen Fähigkeiten. Die Umsetzung gelang uns in der Zusammenarbeit mit Sascha Schindelholz



Das Logo von Kulturschnüffler.ch ist der Detektiv. Mit Lupe, Notizbuch und Bleistift steht er für eine zeitgemässe Vermittlungsarbeit, die die Arbeitsgruppe «netzwerk.bl» für die kulturellen Institutionen des Kantons Basel-Landschaft mit ihrer Zusammenarbeit optimieren will.

als Webdesigner und Illustrator, der auf viele Detailwünsche und Änderungsvorschläge mit Begeisterung einging. Auch die Inhaltsmaske zur Befüllung der Webseite mit neuen Angeboten wurde in einem funktionalen Backend umgesetzt, das durch die Institutionsverantwortlichen einfach zu bedienen ist.

Fremde Nasen erwünscht?

Vom Amt für Kultur befürwortet wurde auch ein in die Plattform integriertes Gästebuch, das sowohl den Lehrerinnen und Lehrern, Schülerinnen und Schülern, als auch weiteren Gästen die Möglichkeit für ein Feedback eröffnet. Nach einigen Diskussionen zum Thema Bewirtschaftung und Sinn der «Blog mit»-Funktion, entschieden wir uns, auszuprobieren, wie sich diese entwickelt, wie viel Zeit für Sichtung und Beantwortung der eingehenden Feedbacks aufzuwenden ist und ob wertvolle Inputs den Weg auf die Plattform finden.

Die Plattform ist nun seit dem 9. August 2013 unter www.kulturschnüffler.ch bzw. www.kulturschnueffler.ch zu finden. Bisher (Stand 30. August 2013) durften wir 584 Besuche unserer Webseite und 418 Besucherinnen und Besucher verzeichnen. Dank der engagierten Zusammenarbeit mit Monica Guarnaccia Linder, Verantwortliche Kommunikation des Museum.BL, werden neben der bereits erfolgten, brieflichen Information für die Schulleiterinnen

und Schulleiter im Baselland und neben Berichterstattungen in mehreren Zeitungen, PR-Massnahmen in weiteren Etappen erfolgen. So sind wir auch für die Medienarbeit besonders dankbar über erste Feedbacks, wie dasjenige von Timo Kröner, Lehrperson am Gymnasium Muttenz: «Der Kulturschnüffler ermöglicht uns Lehrpersonen einen schnellen Überblick über das reichhaltige kulturelle Angebot für Schulen in BL. Sehr hilfreich ist natürlich die Möglichkeit, Angebote online zu reservieren».

Filtern, auslesen, buchen

Das Ziel, den Lehrpersonen mit der Plattform eine Dienstleistung zur einfachen Angebotssuche und -buchung zu ermöglichen, soll zu einem nachhaltigen Effekt führen. Ganz nach dem Motto «filtern, auslesen, buchen» soll die Plattform den Lehrpersonen eine Alternative zur aufwändigen Suche im Netz bieten. So hoffen wir, dass wir in Zukunft viele wiederkehrende Kulturschnüfflerinnen und Kulturschnüffler bei uns begrüssen dürfen. Aber die Plattform dient auch den Institutionen selbst als Hilfe, denn sie vereinigt die wichtigsten Informationen kompakt und übersichtlich. So kann Janine Frey, Vermittlungsverantwortliche des Museum.BL, bereits jetzt bestätigen, dass die Buchungen der Angebote zugenommen haben und dass das Kasspersonal bei Fragen von Lehrpersonen zu den Angeboten gerne auf das Portal verweist.

Kulturschnüffler Home Angebote und Suche Über uns Downloads

Heisse Fälle:

Maus im Haus. Mäusespuren in der Ausstellung

Detektive - Finden alle das verschwundene Buch?

Die kalte Schnauze

Ein archäologischer Erlebnisstag!

Blog mit!

Liebe Lehrerinnen und Lehrer

Spuren suchen, Hypothesen erstellen, Beweismittel finden, ein Rätsel lösen! - Hier finden Sie den passenden Fall für Ihre Schulklasse! Werden sie gemeinsam zu Kulturschnüfflerinnen und -schnüfflern. Finden Sie unter „Angebote“ spannende Ideen für Ausflüge, aber auch Anregungen für's Klassenzimmer. Willkommen auf der Seite der vier kantonalen kulturellen Institutionen des Kantons Basel-Landschaft.

Auf der neuen, gemeinsamen Plattform für Bildung und Vermittlung in der Region Basel Kulturschnüffler.ch können sich Lehrpersonen im Internet über die verschiedenen kulturellen Angebote im Kanton Basel-Landschaft informieren.

Kulturschnüffler Home Angebote und Suche Über uns Downloads

Angebote und Suche

Unten sehen Sie unser gesamtes Angebot. Sie können es nach Ihren Bedürfnissen filtern. Für jeden Filter können mehrere Optionen gewählt werden. Um eine Option wieder zu entfernen klicken Sie einfach auf das rote x. Per Klick auf «Mehr Informationen» werden mehr Informationen und das Formular für eine Buchungsanfrage eingeblendet.

Schulstufe Wochentage Dauer Institution Format

Suchen: Römer

AUGUSTA RAURICA Führung

Führung durch Augusta Raurica

Wir nehmen Sie und Ihre Klasse mit auf eine Entdeckungsreise durch das einstige Zentrum von Augusta Raurica.

Schulstufe: Ab ca. 4. Klasse. Die Führungen werden stufengerecht angepasst.

Ort: Augusta Raurica, Treffpunkt vor dem Museum

» Mehr Informationen

» Buchungsanfrage

AUGUSTA RAURICA Begleiteter Workshop

Brotbacken: Vom Korn zum Römerbrot

Wie wurde vor 2000 Jahren Korn zu Brot verarbeitet?

Schulstufe: 4.-6. Schuljahr, allenfalls auch älter

Ort: Augusta Raurica, Römische Backstube

» Mehr Informationen

» Buchungsanfrage

AUGUSTA RAURICA Unbegleiteter Workshop

Blog mit!

Körpersprache
Internet
Archäologie
Musik
Medienpädagogik
Handwerk
Seidenbände
Römer
gratis
Geschichte
Forschen!
Natur

Die Zusammenarbeit des «netzwerk.bl» wird weiterhin bestehen bleiben und es gibt noch viele Ideen und Anregungen, die es auszutauschen gilt. Nicht zuletzt bewirkt die gute Stimmung im Team «netzwerk.bl» und die Freude am Austausch über die Vermittlungsarbeit den bisherigen Erfolg. Ich hoffe, die Neugier hat auch Sie gepackt und Sie stecken Ihre Nase gelegentlich in unsere bunte, kulturelle Angebotspalette! ■

Saison 2013/2014

Kinder lieben Stadtmodelle – Erwachsene auch!

Augusta Raurica zum Anfassen

Ab 18. 12. 2013

Auf dem weiten Platz zwischen dem Museum und dem Theater von Augusta Raurica wird eine neue Attraktion präsentiert: das grösste Bronzmodell einer römischen Stadt. Mit einer Dimension von 4,8 mal 2,8 Meter vermittelt es ein anschauliches Bild von der Grösse der einstigen Metropole, die nun – im wahrsten Sinne des Wortes – erfasst und begriffen werden kann.

Kinder? Kinder!

Auf Spurensuche in Augusta Raurica

Die aktuelle Ausstellung

Wer waren die Kinder von Augusta Raurica? Wie erlebten sie ihre Kindheit? Hatten sie Spielsachen? Gingen sie zur Schule? Oder lebten sie wie Erwachsene und mussten arbeiten? Zur Blütezeit der Stadt wohnten in Augusta Raurica rund 15 000 Menschen. Ein Drittel war jünger als 15 Jahre! Hinweise zur römischen Kindheit und Jugend sind jedoch rar. Die Ausstellung geht den Spuren der jüngsten Bewohnerinnen und Bewohner von Augusta Raurica nach und vermittelt einen spannenden Einblick ins Alltagsleben vor 2000 Jahren.

Öffnungszeiten

Museum und Römerhaus:

März – Okt.	Mo	13.00–17.00 Uhr
	Di–So	10.00–17.00 Uhr
Nov. – Feb.	Mo	13.00–17.00 Uhr
	Di–So	11.00–17.00 Uhr

Tierpark und Aussenanlagen:

Täglich 10.00 – 17.00 Uhr

Geschlossen:

24., 25., 31. Dezember und 1. Januar

Gästeservice

Für weitere Informationen wenden Sie sich bitte an unseren Gästeservice:

Mo–Fr: 8.30–12.00/14.00–17.00 Uhr.

Tel. +41 (0)61 816 22 22 oder mail@augusta-raurica.ch

Detaillierte Angaben zu den einzelnen Veranstaltungen erhalten Sie auf unserer Website www.augusta-raurica.ch

Agenda 2013/2014

10. November 2013

Augusta Raurica Lauf, Läuferverein Baselland

29. Januar 2014 & 05. Februar 2014, 19.00–20.30 h,

08. Februar 2014, 14.00–15.00 h

Kurs der Volkshochschule beider Basel:

Kinder in römischer Zeit

Von der archäologischen Spurensuche zur aktuellen Ausstellung

In Zusammenarbeit mit Augusta Raurica

www.vhsbb.ch

Highlights 2014

Sonntag 18. Mai

Internationaler Museumstag

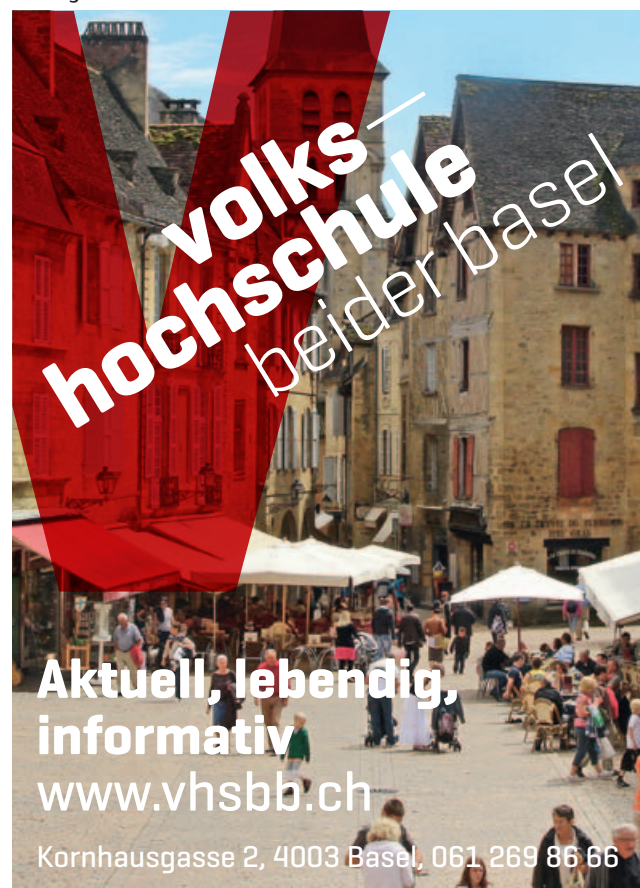
11.00–17.00 Uhr, Eintritt frei

Samstag 30. & Sonntag 31. August

PANEM ET CIRCENSES

Willkommen am grössten Römerfest der Schweiz.

Anzeige



volks-hochschule beider basel

Aktuell, lebendig, informativ
www.vhsbb.ch

Kornhausgasse 2, 4003 Basel, 061 269 86 66

Impressum

Herausgeber:
Augusta Raurica
Giebenacherstrasse 17
CH-4302 Augst
Tel. 0041 (0)61 816 22 22
Fax 0041 (0)61 816 22 61
mail@augusta-raurica.ch
www.augusta-raurica.ch

Bezug:
Stiftung Pro Augusta Raurica (PAR)
Giebenacherstrasse 17
CH-4302 Augst
Tel. 0041 (0)61 816 22 16
Fax 0041 (0)61 816 22 61
renate.lakatos@bl.ch
www.par.bl.ch
Im Jahresbeitrag (Kat. A) von CHF 30.–
ist diese zwei Mal jährlich erscheinende
Zeitschrift «Augusta Raurica» eingeschlossen.

Redaktion:
Debora Schmid
Korrektorat:
Rudolf Känel
Gestaltung und DTP:
Michael Vock
Druck:
Birkhäuser+GBC AG, CH-4153 Reinach

Copyright:
© 2013 Augusta Raurica, CH-4302 Augst